

BOOK OF
NIGHT



HOLLY
BLACK

KNAUR *

Holly Black

Book of Night

Aus dem amerikanischen Englisch von
Diana Bürgel und Julian Müller

Über dieses Buch

In Charlie Halls Welt können Schatten manipuliert werden, zur Unterhaltung, aber auch um Macht zu gewinnen. Und manchmal haben sie ein Eigenleben.

Charlie ist eine gewöhnliche Betrügerin, die als Barkeeperin arbeitet und versucht, sich von der Untergrundwelt des Schattenhandels zu distanzieren. Doch als eine Gestalt aus ihrer Vergangenheit zurückkehrt, wird Charlies Leben ins Chaos gestürzt. Entschlossen zu überleben, gerät sie in einen Strudel aus Geheimnissen und Mord, in dem sie es mit Doppelgängern, merkwürdigen Milliardären, Schattendieben und ihrer eigenen Schwester zu tun bekommt - die alle verzweifelt versuchen, die Magie der Schatten zu kontrollieren.

Inhaltsübersicht

Brief der Autorin

Widmung

Zitat

Prolog

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

12. Kapitel

13. Kapitel

14. Kapitel

15. Kapitel

16. Kapitel

17. Kapitel

18. Kapitel

19. Kapitel

20. Kapitel

21. Kapitel

22. Kapitel

23. Kapitel

24. Kapitel

25. Kapitel

26. Kapitel

27. Kapitel

28. Kapitel

29. Kapitel

30. Kapitel

31. Kapitel

32. Kapitel

33. Kapitel

Danksagung

Dear Reader,

Thank you so much for picking up Book of Night.

Symbolically, our shadow selves are the unacknowledged parts of us, the parts of ourselves that we want to shove down into the dark — anger, shame, desire. But we need our shadows. There's magic in those parts of ourselves, vitality in all the mad and bad bits.

This book is a love letter to everything we want to shove down into the dark.

A stylized handwritten signature, possibly initials, enclosed in a circular flourish.

Liebe*r Leser*in,

ich danke dir von Herzen, dass du dich für die Lektüre von Book of Night entschieden hast.

Symbolisch betrachtet sind unsere Schatten der unbeachtete Teil von uns, der Teil unseres Selbst, den wir lieber in der Dunkelheit versenken wollen - Wut, Scham, Verlangen. Aber wir brauchen unsere Schatten.

Es ist Magie in diesem Teil unseres Selbst, Lebendigkeit in all dem Wahnsinn und dem Schlechten.

Dieses Buch ist ein Liebesbrief an alles, was wir lieber in der Dunkelheit versenken wollen.

Holly Black

*Für alle, die jemals am Silvesterabend in mein Haus
gekommen sind.*

Ich hab einen kleinen Schatten,
der geht, wohin ich geh.
Aber wozu ich ihn habe,
ist mehr, als ich versteh.
Er ist ganz ebenso wie ich,
bloß nicht ganz so schwer;
und wenn ich in mein Bettchen hüpfte,
dann hüpfte er hinterher.

Aus »Mein Schatten« von Robert Louis Stevenson

Prolog



Jedes Kind kann mit seinem Schatten Fangen spielen. Dafür muss es nichts weiter tun, als an einem ausgelassenen Nachmittag direkt auf die Sonne zuzurennen. Bei jeder Bewegung wird sein Schatten dicht hinter ihm sein. Das Kind kann sich sogar umdrehen und versuchen, seinen Schatten zu fangen, doch wie schnell es auf seinen kurzen Beinchen auch läuft, sein Schatten wird immer ganz knapp außerhalb seiner Reichweite bleiben.

Aber nicht bei diesem Kind.

Der Junge rennt über eine löwenzahngetupfte Wiese, kichernd und kreischend, seine Finger schließen sich um etwas, was man nicht anfassen können sollte, etwas, was sich nicht *vor* ihm in den Klee und die Fingerhirse fallen lassen sollte. Etwas, mit dem er sich nicht balgen, das er nicht auf der Erde festnageln können sollte.

Danach setzt sich der Junge in die moosige Kühle unter einem Ahornbaum und piket sich mit der Spitze seines Taschenmessers in die Kuppe des Ringfingers. Er wendet das Gesicht ab, damit er nicht hinschauen muss. Der erste

Stich dringt nicht durch die Haut. Der zweite auch nicht. Erst als er beim dritten Mal ärgerlich wird und seine Zimperlichkeit überwindet, gelingt es ihm, sich selbst zu schneiden. Es tut weh, *richtig weh*, weshalb er sich ein bisschen dafür schämt, wie winzig der hervorquellende Blutstropfen ist. Er drückt seine Fingerspitze zusammen, um zu sehen, ob er nicht noch etwas mehr herausbekommen kann. Der Tropfen schwillt an. Er spürt die Ungeduld seines Schattens. Sein Finger brennt, als sich ein dunkler Nebel darum zusammenzieht.

Eine Brise streicht durch die Baumkrone über ihm, und trudelnd schweben die Ahornsamen auf ihrem einen Flügel um ihn herum zu Boden.

Nur ein kleiner Schluck jeden Tag, hatte jemand im Fernsehen über seinen Schatten gesagt. *Und man hat den besten Freund der Welt.*

Obwohl der Schatten keinen Mund und keine Zunge hat und seine Berührung nicht feucht ist, spürt der Junge, wie er über seine Haut leckt. Es ist kein schönes Gefühl, aber es tut auch nicht weh.

Er hatte noch nie einen besten Freund, trotzdem weiß er, dass beste Freunde so etwas eben tun. Sie werden Blutsbrüder, drücken ihre Wunden aufeinander, bis man nicht mehr sagen kann, wo der eine aufhört und der andere anfängt. Er braucht so jemanden.

»Ich bin Remy«, flüstert er seinem Schatten zu. »Und dich nenne ich Red.«

1

Hungrige Schatten



Charlies hässliche Crocs gaben bei jedem Schritt über die Fußmatten hinter der Bar ein klebriges Schmatzgeräusch von sich. Unter ihren Armen, in der Kuhle unter ihrer Kehle und zwischen den Schenkeln sammelte sich der Schweiß. Dies war ihre zweite Schicht an diesem Tag. Der Typ, der eigentlich die Nachmittage übernahm, war Hals über Kopf mit seinem Freund nach Los Angeles abgehauen, und jetzt saß Charlie mit seinen Arbeitsstunden da, bis Odette einen Ersatz einstellte.

So müde Charlie aber auch war, sie brauchte das Geld. Außerdem war es vermutlich sowieso das Beste, wenn sie beschäftigt blieb. Solange sie beschäftigt war, brachte sie sich immerhin nicht in Schwierigkeiten.

Mit Charlie Hall hatte schon immer irgendetwas nicht gestimmt. Verdreht vom Tag ihrer Geburt an. Jede schlechte Entscheidung, die ihr über den Weg gelaufen war, hatte sie unbedingt treffen müssen. Ihre Finger waren

wie geschaffen dafür, Taschen leer zu räumen, ihre Zunge war zum Lügen bestimmt, und anstelle eines Herzens hatte Charlie einen vertrockneten Kirschkern.

Wenn ihr Schatten magisch gewesen wäre, dann wäre wahrscheinlich sogar er vor ihr ausgerissen.

Was aber nicht hieß, dass sie nicht wenigstens *versuchen* konnte, anders zu sein. Und sie versuchte es wirklich. Zugegeben, in den vergangenen zehn Monaten war es nicht leicht gewesen, ihre schlimmsten Impulse im Zaum zu halten, aber es war immer noch besser, als in einer Stadt, die sie bereits mit Benzin getränkt hatte, zu einem lodernden Streichholz zu werden.

Sie hatte einen Job - sogar mit Arbeitszeitkonto - und einen soliden Freund, der seinen Anteil an der Miete zahlte. Ihre Schusswunde heilte gut. Kleine Erfolge, aber sie war stolz darauf.

Genau bei diesem Gedanken blickte Charlie auf und sah den Prüfstein ihrer guten Vorsätze durch die Flügeltüren der »Rapture Bar & Lounge« treten.

Doreen Kowalskis Gesicht war verschwitzt und fleckig vom Weinen - offensichtlich hatte sie versucht, ihr Make-up zu richten, sich dabei aber etwas zu kräftig über den verschmierten Mascara gewischt, sodass sich auf einer Seite schwarze Schlieren bis zur Schläfe zogen. Damals in der Highschool hatte sie Charlie völlig links liegen lassen, und wahrscheinlich hätte sie das auch an diesem Abend gern getan.

Zwischen Menschen mit Geld und Menschen ohne Geld gab es zahllose Unterschiede. Einer davon war folgender: Ohne die nötigen Mittel, um einen Experten zu bezahlen, musste man ein komplexes Ökosystem aus nützlichen Amateuren zusammenstellen. Als bei Charlies Dad von seinem Arzt Hautkrebs diagnostiziert worden war, hatte er ein Fünftel einer Flasche Maker's Mark Bourbon geleert und einen befreundeten Metzger darum gebeten, ihm ein Loch in die Schulter zu schneiden, weil er sich eine Operation niemals hätte leisten können. Als die Cousine einer Freundin von Charlie geheiratet hatte, war Mrs Silva, die drei Blocks weiter wohnte, gefragt worden, ob sie die Hochzeitstorte backen könnte, weil sie nun mal gern backte und so ein cooles Gebäck-Spritzbeuteldingsbums hatte. Und wenn die Buttercreme ein bisschen krisselig oder einer der Teigböden etwas überbacken war, na ja, dann schmeckte die Torte trotzdem süß und war genauso groß wie die aus den Zeitschriften, und sie hatte nur das gekostet, was Mrs Silva für die Zutaten ausgegeben hatte.

In der Welt der Schattenmagie war Charlie eine erfolgreiche Diebin gewesen, aber für die Ortsansässigen würde sie immer nur eine nützliche Amateurin bleiben, die man brauchen konnte, um einen Ehering einzustecken oder einen entführten Pitbull zurückzuholen.

Charlie Hall. Die von schlechten Ideen angezogen wurde wie Motten von einem Wollpullover. Die jedes

Durcheinander als Gelegenheit betrachtete, ihren niederen Impulsen freien Lauf zu lassen.

»Ich muss mit dir sprechen«, verkündete Doreen laut und streckte die Hand nach Charlie aus, als sie an ihr vorbeiging.

Bisher war es ein ruhiger Abend in der Lounge gewesen, aber Odette, die uralte Domina im Halbruhestand, der diese Bar gehörte, saß ganz vorn an einem Tisch und plauderte mit ihrer Clique. Sie würde es bemerken, wenn Charlie zu lange mit nur einer Person redete, und Charlie konnte es sich nicht leisten, diesen Job zu verlieren. In Anbetracht ihrer Vorgeschichte war ihr Platz hinter der Bar im Rapture ein echter Glücksfall.

Besorgt hatte ihr die Stelle Balthazar, der im Keller einen illegalen Schattensalon betrieb und guten Grund hatte, Charlie im Auge zu behalten – nicht zuletzt, weil er wollte, dass sie wieder für ihn arbeitete.

Als Charlie nun Doreen betrachtete, regte sich diese vertraute Aufregung in ihr, und sie spürte, auf welchen wackeligen Füßen sie den Pfad der Tugend entlangstolperte. Wie bei einer Erfolgsstrategie, die nur aus dem Wort »Profit« bestand, mit einer Menge Ausrufezeichen dahinter.

»Möchtest du etwas trinken?«, fragte sie.

Doreen schüttelte den Kopf. »Du musst mir helfen, Adam zu finden. Er ist schon wieder verschwunden, und ich ...«

»Ich kann jetzt nicht reden«, fiel ihr Charlie ins Wort.
»Bestell etwas, damit meine Chefin zufrieden ist. Club Soda und Bitters. Cranberry und Limette. Egal. Geht auf mich.«

Doreens feucht glänzende, rot geränderte Augen legten nahe, dass sie nur mit Mühe ruhig würde abwarten können. Oder dass sie schon einige Drinks gehabt hatte, bevor sie hergekommen war. Oder vielleicht auch beides.

»Hey«, rief einer der Stammgäste, und Charlie ging zu ihm, um seine Bestellung aufzunehmen. Sie mixte einen Cosmopolitan, der rubinrot aus dem Shaker floss. Zum Schluss gab sie ein winziges Stück Trockeneis darauf, sodass der Drink rauchte wie ein Zaubertrank.

Sie ging zu einem der Tische und fragte einen Mann, der vor seinem Bier saß und sich mit zitternden Fingern ein drittes Nikotinplaster auf die Innenseite des Unterarms klebte, ob es noch etwas sein durfte. Nein, aber zahlen wollte er auch noch nicht.

Dann goss sie einem Typen, der aussah, als hätte er in seinen Tweedklamotten geschlafen, und offenbar einen auf harten Kerl machen wollte, einen Shot Four Roses ein, nachdem er ihr erklärt hatte, dass er seinen Bourbon nicht zu süß mochte. Schließlich winkte Balthazar persönlich sie heran, und sie durchquerte die Bar, um ihm einen Whiskey Ginger zu servieren.

»Ich habe einen Job für dich«, sagte er leise. Mit seinen blitzenden Augen, der hellbraunen Haut und den Locken, die lang genug waren, um sie zu einem anröchigen

Pferdeschwanz zusammenzubinden, herrschte er über seinen Schattensalon und ließ die korrupten Träume dieser Stadt wahr werden.

»Nein«, antwortete Charlie im Vorbeigehen.

»Komm schon. Knight Singh wurde in seinem Bett ermordet, und das ganze Zimmer wurde verwüstet. Irgendjemand ist mit seinem persönlichen Notizbuch über magische Entdeckungen abgehauen«, rief ihr Balthazar hinterher. »So was war deine Spezialität.«

»Nein!«, rief sie so ungerührt zurück, wie sie nur konnte.

Zum Teufel mit Knight Singh.

Er war der erste Gloamist gewesen, der Charlies Dienste in Anspruch genommen hatte, damals, als sie noch ein Kind gewesen war. Soweit es sie betraf, konnte er in seinem Grab verrotten, was aber nicht bedeutete, dass sie besagtes Grab nicht ausrauben würde.

Charlie war raus aus dem Spiel. Sie war zu gut darin gewesen, und der Kollateralschaden war zu verheerend ausgefallen. Jetzt war sie nur noch ein ganz normaler Mensch.

Ein betrunkenes Trio von Twens im Hexenlook feierte Geburtstag, obwohl es mitten unter der Woche war. Ihr schwarzer Lippenstift war schon ganz verschmiert. Sie orderten eine Runde neongrünen, billigen Absinth, den sie mit verzogenen Gesichtern kippten. Eine von ihnen hatte sich wohl erst vor Kurzem ihren Schatten modifizieren

lassen, denn sie setzte sich immer so hin, dass ihr neues Selbst vom Licht auf die Wand projiziert wurde. Der Schatten hatte Hörner und Flügel wie ein Sukkubus.

Er war schön.

»Meine Mutter findet ihn schreeeecklich«, erklärte das Mädchen ihren Freundinnen mit leicht lallendem Tonfall. Sie hopste in die Luft und schwebte einen Moment lang über dem Boden, während ihr Schatten mit den Flügeln schlug. Einige Gäste blickten bewundernd zu ihr hinüber.

»Mom sagt, wenn ich mal einen echten Job will, dann tut es mir bestimmt leid, so was zu haben, das sich nicht verstecken lässt. Ich habe ihr gesagt, dass ich mir selbst so nie untreu werden kann.«

Als Charlie zum ersten Mal einen modifizierten Schatten gesehen hatte, war ihr ein Märchen eingefallen, das sie einmal als Kind in der Schulbücherei gelesen hatte: *Die Hexe und der unglückliche Bruder*.

Sie konnte die ersten Zeilen des Märchens immer noch auswendig: »Es war einmal vor langer Zeit ein Junge, der mit einem hungrigen Schatten geboren wurde. Er hatte so viel Glück, wie man nur haben konnte, während alles Pech seinen Zwillingbruder traf, der ganz ohne Schatten zur Welt gekommen war.«

Doch natürlich brachte der Schatten dieses Mädchens ihr kein Glück. Er sah cool aus und verlieh ihr ein bisschen niedere Magie. Vielleicht konnte sie ein paar Sekunden

lang zehn Zentimeter über dem Boden schweben. Ein Paar Plateauschuhe hätten sie höher hinaufgebracht.

Es machte das Mädchen auch nicht zu einer Gloamistin.

Manipulierte Schatten waren die Spezialität der Alterationisten, die öffentlich bekannteste der vier Disziplinen. Alterationisten konnten Schatten kosmetisch umformen und sie benutzen, um so starke Gefühle auszulösen, dass man danach süchtig wurde. Sie konnten sogar Stücke aus dem Unterbewusstsein eines Menschen herausschneiden. Was natürlich nicht ungefährlich war. Manchmal verlor man mehr von sich, als man verhandelt hatte.

Die anderen Disziplinen der Gloamisten waren geheimnisvoller. Carapacer konzentrierten sich auf ihre eigenen Schatten und flogen mit ihrer Hilfe auf Schattenflügeln durch die Luft oder hüllten sich in Panzer. Puppeteere schickten ihre Schatten aus, um im Geheimen Dinge zu tun - Charlies Erfahrung nach handelte es sich dabei hauptsächlich um die Drecksarbeit, über die niemand sprechen wollte. Und die Masks waren nicht viel besser. Ein Haufen gruseliger Mystiker, die wild entschlossen waren, die Geheimnisse des Universums aufzudecken, ganz egal, wen sie damit verletzten.

Es gab einen Grund, warum man die Gloamisten allgemein als »Glooms« bezeichnete, es war wirklich ein dunkles Geschäft. Man konnte den Gloamisten nicht über

den Weg trauen. Zum Beispiel handelten sie alle mit gestohlenen Schatten, ganz egal, was sie behaupteten.

Charlies Freund Vince war sein Schatten gestohlen worden, wahrscheinlich damit irgendein reiches Arschloch seine dritte Runde in den Gefilden der Schattenmodifizierung drehen konnte. Jetzt warf Vince überhaupt keinen Schatten mehr, nicht einmal am helllichtesten Tag. Man glaubte, dass schattenlose Menschen eine Art Leere in sich trugen, dass ihnen etwas Unbegreifliches fehlte. Manchmal bemerkten die Leute auf der Straße, was mit Vince los war, und machten einen weiten Bogen um ihn.

Charlie wünschte, ihr würde man genauso aus dem Weg gehen, aber Vince machte es zu schaffen, weshalb sie jeden Einzelnen, der es tat, finster anfunkelte.

Als Charlie bei ihrer Runde wieder an Doreen vorbeikam, sagte diese: »Ich hätte gern ein Ginger Ale, damit sich mein Magen ein bisschen beruhigt.«

Odette schien ganz mit ihren Freunden beschäftigt zu sein.

»Okay, was ist das Problem?«

»Ich glaube, Adam ist wieder auf Saftour«, antwortete Doreen, als Charlie ein Glas vor ihr auf einer Cocktailserviette abstellte. »Das Casino hat angerufen. Wenn er am Montag nicht wieder dort auftaucht, dann wird er gefeuert. Ich habe schon tausendmal versucht, ihn auf dem Handy zu erreichen, aber er geht nicht ran.«

Charlie und Doreen hatten sich nie sonderlich gut verstanden, aber sie kannten einige derselben Leute. Und manchmal war es wichtiger, jemanden schon sehr lange zu kennen, als ihn zu mögen.

Charlie seufzte. »Also, was soll ich für dich tun?«

»Finde ihn, und bring ihn dazu, wieder nach Hause zu kommen. Vielleicht Erinnerst du ihn auch daran, dass er ein Kind hat.«

»Ich weiß nicht, ob ich ihn überhaupt zu irgendetwas bringen kann«, erwiderte Charlie.

»Adam ist nur wegen dir so. Ständig nimmt er Aufträge an, die viel zu gefährlich sind.«

»Und warum genau ist das meine Schuld?« Charlie wischte den Tresen vor sich, nur um etwas zu tun zu haben.

»Weil Balthazar ihn immer mit dir vergleicht. Adam versucht, deinem dämlichen Ruf gerecht zu werden. Aber nicht jeder ist zum Verbrecher geboren.«

Doreens Freund Adam war ein Blackjack-Croupier drüben im Springfield Casino, und er hatte angefangen, nebenher für Balthazar zu arbeiten, nachdem Charlie den Job geschmissen hatte. Vielleicht hatte er geglaubt, seine Erfahrung mit dem zweifelhaften Kram, mit dem an den Kartentischen gedealt wurde, wäre Vorbereitung genug dafür, Grooms zu beklauen. Außerdem hatte er vermutlich gedacht, wenn Charlie das schaffte, dann konnte es ja nicht allzu schwer sein.

»Wir können uns nach meiner Schicht genauer darüber unterhalten«, sagte Charlie seufzend, während sie an all die Gründe dachte, aus denen sie lieber die Finger davon lassen sollte.

Erstens wäre sie wirklich die Letzte, die Adam würde sehen wollen.

Zweitens würde bei der Sache kein Cent für sie herausspringen.

Den Gerüchten zufolge brachte Adam die zusätzliche Kohle, die er bei Balthazar verdiente, mit Happy Trips durch – so nannte man es, wenn der eigene Schatten so justiert wurde, dass man einfach nur stundenlang ins Nichts starren konnte, während einen die wunderbarsten Empfindungen durchfluteten. Wahrscheinlich lag Adam irgendwo in einem Hotelzimmer auf dem Rücken, fühlte sich so richtig gut und hatte überhaupt keine Lust darauf, von Charlie nach Hause geschleift zu werden, bevor der Glücksrausch abebbte.

Charlie warf Doreen einen Blick zu, die am anderen Ende der Bar saß und kläglich mit ihrem Rührstäbchen spielte. Sie war das Letzte, was Charlie jetzt brauchte.

Gerade wollte sie nach dem Soda-Siphon greifen, als ein lautes Krachen sie aufblicken ließ.

Der Tweedtyp mit der Vorliebe für nicht zu süßen Bourbon kniete auf allen vieren neben der leeren Bühne und hatte sich im Samtvorhang verheddert. Einer der Schlägertypen aus dem Schattensalon, ein Mann namens

Joey Aspirins, stand über ihm und dachte offenbar gerade darüber nach, ob er ihm ins Gesicht treten sollte oder nicht.

Balthazar war den beiden gefolgt und brüllte: »Bist du irre, mich dazu bringen zu wollen, so was zu verticken? Soll das eine Falle sein, damit es aussieht, als hätte ich das *Liber Noctem* gestohlen? Verpiss dich, du Arschloch!«

»So ist das nicht«, erwiderte der Tweedtyp. »Salt will es unbedingt wiederhaben. Er würde richtig viel Geld zahlen, sogar nur für die paar Seiten ...«

Charlie zuckte bei Salts Namen zurück.

Es gab nicht viel, was sie aus der Fassung brachte, nach allem, was sie gesehen und getan hatte. Doch der Gedanke an Salt schaffte es jedes Mal.

»Halt's Maul, und verschwinde hier.« Balthazar zeigte auf den Ausgang.

»Was ist hier los?«, fragte Doreen. Charlie schüttelte den Kopf und sah zu, wie Joey Aspirins den Tweedtypen auf die Tür zu schubste. Odette erhob sich, um ein Wort mit Balthazar zu reden, aber sie sprachen zu leise, als dass Charlie irgendetwas hätte verstehen können.

Balthazar drehte sich um und fing Charlies Blick auf, während er zum Schattensalon zurückkehrte. Er zwinkerte. Sie hätte eine Braue heben oder mit den Augen rollen sollen, doch die Erwähnung von Lionel Salt ließ sie immer noch wie angewurzelt dastehen. Bevor sie irgendeine

Reaktion zustande brachte, war Balthazar schon verschwunden.

Kurz darauf folgte die letzte Runde. Charlie wischte den Tresen sauber, füllte den Geschirrspüler mit schmutzigen Shakern und Gläsern, zählte ihre Kasse nach, zog Doreens Getränk von ihrem Trinkgeld ab und heftete sämtliche Belege ab. Das Rapture schwelgte in seiner Extravaganz. Die Decke und die Wände waren in Schwarz 3.0 gestrichen, einer Farbe, die so dunkel war, dass sie dem Raum das Licht zu entziehen schien. Weihrauch hing schwer in der Luft. Dies war der Ort, an den man kam, wenn man einen Blick auf die Magie werfen oder sich wenigstens mit etwas Schrulligkeit umgeben wollte oder wenn man einfach die Nase voll hatte von den Sportbars mit Kombucha aus dem Fass. Das alles mochte so sein, aber die Rituale vor dem Abschließen waren dieselben wie überall sonst auch.

Die meisten anderen Angestellten waren schon weg, als sich Charlie ihren Mantel und ihre Handtasche aus Odettes Büro holte. Der Wind hatte aufgefrischt und kühlte den Schweiß auf ihrer Haut, während sie zu ihrem Auto ging. Das rief ihr in Erinnerung, dass es bereits Spätherbst und der Winter nicht mehr fern war. Sie würde sich wirklich etwas Wärmeres zur Arbeit mitnehmen müssen als einen dünnen Ledermantel.

»Und?«, ertönte Doreens Stimme. »Ich erfriere hier draußen noch. Suchst du ihn? Suzie Lambton hat gesagt,

dass du ihr auch geholfen hast, obwohl du sie kaum kennst.«

Wahrscheinlich würde es keine allzu schwierige Aufgabe werden, und dann wäre sie Doreen los. Wenn Adam irgendwo weggetreten herumlag, dann konnte sie ihm auf jeden Fall den Geldbeutel klauen. Dann würde er mit Sicherheit ganz schnell nach Hause zurückkehren. Und seine Autoschlüssel würde sie auch mitnehmen, einfach nur weil sie es konnte. »Dein Bruder arbeitet in der Uni, oder? In der Finanzabteilung.«

Doreens Augen wurden schmal. »Er ist Kundenberater. Er schiebt Telefondienst.«

»Aber er hat Zugang zu den Computern. Kann er irgendwas drehen, damit meine Schwester einen Monat länger Zeit hat, ihre Studiengebühren zu bezahlen? Ich verlange nicht, dass er die Schulden löscht, er soll sie nur stunden.« Orientierungsgebühren, Technologiegebühren, Bearbeitungsgebühren – das alles wurde fällig, bevor der Kredit ausgezahlt wurde. Die Schrottkarre, die Posey brauchte, um zur Uni und wieder zurück zu kommen, war da noch nicht einmal einberechnet. Genauso wenig wie die Bücher.

»Ich will ihn nicht in Schwierigkeiten bringen«, gab Doreen steif zurück, als wäre sie nicht gerade drauf und dran, eine Kriminelle dazu zu überreden, ihren kriminellen Freund zu suchen.

Charlie verschränkte die Arme vor der Brust und wartete einfach ab.

Schließlich nickte Doreen langsam. »Ich kann ihn ja mal fragen.«

Was eine ganze Menge bedeuten konnte. Charlie öffnete den Kofferraum ihres schäbigen Toyota Corolla. Neben einem Gewirr aus Starthilfekabeln, einer alten Tasche voller Einbruchswerkzeug und einer Flasche Grey Goose, die sie zum Großhandelspreis in der Bar gekauft hatte, lag ihre Sammlung von Wegwerfhandys.

Charlie nahm eines der Handys heraus und tippte den Code ein, um es zu aktivieren. »Okay, lass mich mal was versuchen und sehen, ob Adam anbeißt. Wie ist seine Nummer?«

Wenn er antwortete, würde sie es tun, beschloss sie. Wenn er nicht antwortete, würde sie es sein lassen.

Sie wusste, dass sie eigentlich nur nach einem Vorwand suchte, um sich in Schwierigkeiten zu bringen. Als würde man in Treibsand hinauswaten, um zu sehen, ob man versank. Trotzdem schrieb sie ihm eine Nachricht: Ich hätte einen Job zu vergeben, und ich habe gehört, du wärst der Beste.

Wenn er sich Sorgen darüber machte, nicht gut genug zu sein, dann würde ein bisschen Schmeichelei ihn bestimmt motivieren. Das war das Wesen der Trickbetrügerei, man spielte die Schwächen der anderen aus. Es war nicht

schön, sein Gehirn darauf zu trainieren, so über seine Mitmenschen zu denken.

»Schauen wir mal, ob er antwortet, und ...« Schon war ein leises »Ping« von ihrem Handy zu hören.

Wer bist du?

Amber, schrieb Charlie zurück. Sie hatte mehrere Identitäten, die sie sich zu Betrugszwecken zugelegt, aber bisher noch nie verwendet hatte. Davon war jedoch nur Amber eine Gloamistin. Tut mir leid, dass ich dich so spät noch störe, aber ich brauche wirklich deine Hilfe.

Amber mit den langen braunen Haaren?

Einen langen Moment starrte Charlie ihr Handy nur an und überlegte, ob das vielleicht ein Trick war.

Du bist ja wirklich gut. Sie fügte noch ein Zwinker-Emoji hinzu und hoffte, dass sie seine Fragen so umschiffen konnte.

»Ich fasse es nicht, dass er dir wirklich antwortet. Was schreibt er?«

»Lies es selbst.« Charlie reichte Doreen das Handy.
»Siehst du? Er lebt. Geht ihm prima.«

Doreen kaute auf einem Fingernagel herum, während sie die Nachrichten überflog. »Du hast nicht gesagt, dass du mit ihm flirten willst.«

Charlie rollte mit den Augen.

Auf der anderen Seite des Parkplatzes erschien Odette, in einen gewaltigen Mantel gehüllt, und steuerte auf ihren lila Mini Cooper zu.

»Glaubst du wirklich, du bringst ihn dazu, dir zu verraten, wo er ist?«

Charlie nickte. »Klar. Ich kann auch hinfahren und ihn festsetzen, wenn du das willst. Für diesen Gefallen verlange ich dann aber was extra.«

»Suzie sagt, dich um Hilfe zu bitten ist, als würde man den Teufel heraufbeschwören. Der Teufel erfüllt dir zwar vielleicht deinen Wunsch, aber hinterher steht man mit einer Seele weniger da.«

Charlie biss sich auf die Lippe und sah zur Straßenlaterne hinauf. »Wie du schon gesagt hast, ich kenne Suzie kaum. Damit muss sie jemand anderen gemeint haben.«

»Vielleicht«, gab Doreen zurück. »Aber das, was du getan hast – sogar damals schon, das Zeug, was die Leute über dich erzählt haben –, du musst auf irgendjemanden ganz schön wütend sein.«

»Oder vielleicht habe ich es ja auch nur zum Spaß getan«, warf Charlie ein. »Was bedeuten würde, dass ich ziemlich verrückt bin, richtig? Da ich dir aber gerade einen Gefallen tue, wäre es höflich von dir, das nicht zu erwähnen.«

Doreen stieß einen jener erschöpften Seufzer aus, die Müttern von kleinen Kindern ständig auf den Lippen zu